

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franke jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

### HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Perzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Döppel, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emrich Legner, Alois Herndl, F. Dammberg, Heinrich Schäfer, Neumann & Ehm Berlin, Karoly & Diebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 229

Freitag, 12. Oktober 1900

XXI. Jahrgang

## Die Programmrede des Herrn Carp.

Bukarest 11. Oktober 1900.

Die Wahl des früheren Ministerpräsidenten Herrn Cantacuzino zum Kammerpräsidenten, hat die Einigkeit der konservativen Partei und der Herrn Carp, anlässlich seines in der parlamentarischen Majoritätsversammlung entwickelten Programmes gezollte Beifall, das Vertrauen dokumentiert, welches dem gegenwärtigen Cabinetschef und gleichzeitigen Finanzminister entgegengebracht wird.

Eigentlich war es nur der Finanzminister, welcher in dieser Versammlung zu Worte kam, denn das politische Programm der konservativen Partei bedurfte keiner Ergänzung; wohl aber war es, mit Rücksicht auf den Zweck der gegenwärtigen außerordentlichen Parlamentssession erforderlich, die Repräsentanten der Nation mit jenen Maßnahmen bekanntzumachen, welche dem Finanzminister, behufs Deckung des vorhandenen Defizites, vorschweben.

Herr Carp entledigte sich seiner Aufgabe mit gewohnter Klarheit, indem er vorerst auf die letzte contrahierte 175 Millionen-Anleihe (nominal) hinwies, welche tatsächlich nur 175 Millionen effektiv repräsentierte und welcher Betrag größtenteils zur Zahlung von Schatzscheinen und verschiedener Annuitäten verwendet wurde. Die noch übrig gebliebenen 25—30 Millionen wurden durch früher begonnene und nicht mehr rückgängig zu machende öffentliche Arbeiten absorbiert. Am Schlusse seiner Darlegungen über die gegenwärtige Finanzlage des Staates erklärte Herr Carp, daß noch eine Summe von 43 Millionen zu decken sei.

Hiemit drängt sich nun selbst die Frage auf, wie dieser Betrag beschafft werden könne, nachdem das frühere Cabinet die Verpflichtung eingegangen sei, im Laufe von fünf Jahren keine neue Anleihe abzuschließen und diesbezüglich erklärte der Ministerpräsident folgendes:

Ich habe dem Parlamente eine Vorlage unterbreitet, auf Grund deren die Regierung ermächtigt werden soll, 15 Millionen durch das Cigarettenpapier-Monopol zu realisieren, ohne die Gesamteinnahme desselben zu engagieren und ich studire gegenwärtig, gestützt auf das zu Recht bestehende Minengesetz, die Frage bezüglich der Cession, der petroleinhaltigen Terrains zum Preise von 30 Francos per Hektar, wodurch ich mir, nach einer angestellten Berechnung, weitere 10 Millionen, verschaffen kann. Das

wären somit im Ganzen 25 Millionen, mit denen ich bis Januar oder Februar auskommen könnte.

Um nun die Summe zu kompletieren, die ich noch bis 14. April 1901 benötige, bleiben mir noch zwei Hilfsquellen und ich bin überzeugt, daß das Capital über welches der Staat, in seiner Eigenschaft als Aktionär der Nationalbank verfügt, mir noch weitere 15 Millionen, wenn nicht mehr, liefern kann. Allein hier stoße ich auf Hindernisse, die sich jedoch beseitigen lassen, wenn Sie bereit sind, die Zähne zu zeigen. (Beifall.)

Die Nationalbank — fuhr der Redner fort, wurde nicht gegründet, um den Interessen dieser oder jener Partei, sondern denjenigen des Staates zu dienen. (Beifall.) Ich habe gegen Niemanden eine Animosität und ich hoffe auf friedlichem Wege zu einem Einvernehmen zu gelangen, denn ich bin meiner Natur nach versöhnlich; wenn man mich aber allzusehr in die Enge treiben will, so bin ich, seien Sie dessen versichert, bereit den Krieg zu erklären. (Beifall.)

Herr Carp erklärte weiters, es bestehe ein natürlicher Uebergang zwischen der gegenwärtigen finanziellen Lage und dem künftigen Staatsbudget, welches rationeller gestaltet werden müsse. Würde man das System nicht ändern, so wären alle heute gemachten Anstrengungen, um die Lücke von 43 Millionen auszufüllen, vergeblich und die finanzielle Situation müßte sich noch nachtheiliger gestalten.

Auf Grund der eingehenden Budgetstudien aller Ressorts, will Herr Carp zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß die jährlichen Staatsausgaben im Betrage von 238 Millionen, höchstens um 11—12 Millionen vermindert werden können. Aus diesem Grunde hält es der Finanzminister für erforderlich, weitere Hilfsquellen zu eröffnen, die ihm 15—17 Millionen jährlich einbringen sollen. Ein darauf hinizielendes Projekt liege dem Parlamente bereits vor, während er von einem zweiten, die Personalsteuer betreffend, nur 3—4 Millionen jährliches Erträgnis beansprucht.

Das Staatsbudget für 1901—1902 wird daher auf 225 Millionen reduziert und das Budget für außerordentliche Ausgaben nur auf 3 Millionen festgesetzt werden. Die in letzterem Budget vorgesehenen Beträge wurden früher zwecklos verschwendet, so daß in besonderen Bedarfsfällen, nie Geld vorhanden war.

Die Bemühungen der Regierung — schloß Herr Carp — werden sich aber nicht bloß darauf beschränken,

das Land aus seiner gegenwärtigen finanziellen Bedrängnis zu retten, sondern auch dahin gerichtet sein, die von dem früheren Regime contrahierte Anleihe von 175 Millionen noch vor dem Fälligkeitstermine zu bezahlen und außerdem die von den Liberalen hinterlassene hohe flottante Schuld zu consolidieren.

Mit diesen Ausführungen, denen ein Appell an die Unterstützung der Majorität folgte, schloß Herr Carp seine bemerkenswerthe Rede unter allseitiger Zustimmung der Versammlung und es ist zweifellos, daß diese Rede auch im Auslande die vollste Würdigung finden wird.

## Der deutsche Sprachunterricht in Budapest.

Zu diesem auch von uns erörterten Thema wird der „Frei. Ztg.“ aus Budapest geschrieben: Der hiesige Magistrat hat vor einiger Zeit an die 21 Schulstühle der Hauptstadt die Aufforderung gerichtet, sich darüber zu äußern, ob sie es für zweckdienlich erachten, wenn der Unterricht der deutschen Sprache aus den Volksschulen eliminiert wird. Da der Magistrat schon in der nächsten Woche in der Angelegenheit entscheiden will, wurden dieser Tage die Urtheile der Schulstuhl-Scherbengerichte gesammelt. Von den 21 hauptstädtischen Schulstühlen haben acht überhaupt keine Antwort ertheilt und es ist aus vielfachen Momenten die Annahme begründet, daß sich dieselben nicht für die Beibehaltung des Unterrichts in der deutschen aussprechen getrauten, für die Eliminierung aber nicht eintreten konnten. Ein Schulstuhl hat sich ganz entschieden für die Aufrechterhaltung des deutschen Unterrichts ausgesprochen, zehn Schulstühle sind für die Eliminierung, einer ist für die Vertagung der Angelegenheit und einer für die Beibehaltung des Unterrichts in der 5. und 6. Volksschulklasse. Die Motivierung, mit welcher die einzelnen Schulstühle ihre Entscheidung begleiten, ist recht interessant. Da heißt es u. A.: Es sei endlich an der Zeit, daß diesem pädagogischen Absurden ein Ende bereitet werde. Unter den europäischen Staaten sei Ungarn der einzige, in dem die deutsche Sprache in den Elementarschulen gelehrt werde. Der Unterricht der deutschen Sprache in den Volksschulen sei mit Schwierigkeiten verbunden und setze den Erfolg des Unterrichts der ungarischen Sprache auf's Spiel. Der Unterricht habe weder vom Gesichtspunkte des

## Feuilleton.

### Von den Berliner Theatern.

Von Paul Lindenberg.

Stark und erregungsvoll hat mit der letzten Woche die Berliner Theaterspielzeit eingesetzt, drei Erstausführungen von Werken bekannter Schriftsteller fanden statt und hielten unsere Premierenbesucher und Besucherinnen in fortgesetzter Spannung, denn schon wochenlang vorher war eifrig seitens von diesen Kreisen, die sich so gern den Anschein geben, als ob sie mit wirklichem Interesse an Dichtung und Kunst hängen während doch meist ganz andere Beweggründe mitspielen, wobei persönliche Eitelkeit am entscheidendsten hervortritt, das Schicksal der Stücke erörtert worden.

Wie die Frau die beste sein soll, von der man am wenigsten spricht, so hat von den drei Premierieren jene den nachhaltigsten Sieg errungen, der man mit den geringsten Erwartungen entgegengehehen: *Hartlebner's* Offiziers-tragödie „*Mosonntag*“ wird auch fernerhin ihre Bedeutung behalten. Die weitgehenden Hoffnungen, die man an Sudermann's neues Schauspiel „*Johannisseuer*“ geknüpft, haben sich leider nicht erfüllt, und die große Reklame, die das Censurverbot dem *Blumenthal* *Adelburg's* Lustspiel: „*Die strengen Herren*“ bereitet, hat sich als Raum gerechtfertigt erwiesen.

Herrmann Sudermann ist diesmal wieder zum *Vossing-Theater* zurückgekehrt, auf dessen Bühne er vor zehn Jahren mit der „*Ehre*“ seiner größten dramatischen Erfolg erzielt; ob es eine glückliche Wahl gewesen, darf bezweifelt werden, denn die Darstellung unterstützte den Dichter nur zum Theil in der erforderlichen Weise. Schwerer noch enttäuschte das vieraktige Schauspiel die Zuschauer, die ihm und seinen Verfasser mit

merkbarer Sympathie entgegenkamen, aber sich schließlich doch verwundert fragten: was soll das bedeuten? Und selbst die eifrigsten Verehrer des Dichters fanden keine zufriedenstellende Antwort darauf. Im Mittelpunkt der Handlung stehen Marikke, traulich als Heimchen bezeichnet die Tochter einer Landtöchterin, die liebevolle Aufnahme und Erziehung im Hause des starrköpfigen und polsternder Gutsbesizers Vogelkreuter gefunden und Georg von Hartwig, dessen sich gleichfalls jener Gutsbesizer auf das mitfühlendste angenommen, als ein schweres Geschick der Knaben Vater zum Selbstmord getrieben. Georg, von leidenschaftlichem Wesen, hat unter den gewaltigen Wandlungen seines Oheims schwer zu leiden gehabt, durch seine Tüchtigkeit hat er sich emporgerungen und sich eine angesehene Stellung als Stadtbaumeister in Königsberg erworben. Früh schon zog ihn sein Herz zum Heimchen hin, mit dem er zusammen aufgewachsen, aber das stille, verschüchterte Mädchen, das „*Nothstandskind*“, konnte sich nicht in das Glück hineintraumen, daß Georg sie je als Gattin begehren könne und obwohl ihr Herz ganz anders sprach, wies sie mit herber Jungfräulichkeit die Annäherungen Georgs zurück. Dieser wandte sich dann der Tochter seines Onkels und Wohlthäters zu, der gutmüthigen Trude, einem echten und rechten Landganschen, und bietet ihr schließlich — man weiß nicht, aus welchem Grunde seine Hand an die mit Freuden angenommen wird. Heimchen hat unterdessen aus zufällig aufgefundenen Gedichten Georg's ersehen, wie innig und stark dessen Neigung zu ihr gewesen und noch ist, und in der Johannisnacht, wo überall im Park und Dorf die Flammen aufflackern, wo Jeder einen Wunsch frei hat, da lodert auch der Beiden Leidenschaft zusammen! Georg, der als energischer Mann gezeichnet worden, erweist sich nun als völliger Schwächling, wohl fragt er das Heimchen, ob sie ihm folgen wolle, aber als diese verneinet den Kopf schüttelt, da tritt er mit seiner Verlobten den Gang zum Altar an — Heimchen sieht dem Brautzuge durch das Fenster nach und sucht ihr Schluchzen zu ersticken! —

Wie der kurz gefaßte Inhalt ergibt, leidet das Schauspiel an schweren psychologischen Fehlern, und auch in der Schilderung der einzelnen Personen vermißt man die Kernigkeit und Sicherheit der Sudermann'schen Realistik. Man ahnt, daß der Dichter manches symbolisch gedeutet wissen will, daß er etwas tieferes bezweckt, als wie eine bloße Thränenkomödie zu geben, aber es bleibt mehr bei der Absicht, wie bei der Ausführung. Gewiß ist das Stück auch reich an vielen einzelnen Schönheiten und die Figur eines jungen ostpreussischen Pastors ist eine Meisterleistung, wohl geben wir uns gelegentlich willig den zarten Stimmungen des Werkes hin, aber all diese Einzelheiten helfen doch nicht über den Mißmuth hinweg, den das Ganze erweckt.

Die lustige dreiachtige Harmlosigkeit von *Oscar Blumenthal* und *Gustav Adelburg*: „*Die strengen Herren*“ fand am Sonnabend im *Berliner Theater* bei einer gutgelaunten und trotz der erwähnten Reklame anspruchlosen Zuhörerschaft sowie dank einem trefflichen Zusammenspiel reichen Beifall. Ein rheinischer Weinändler, der in den Reichstag gewählt wurde und sich dort zu der Sittlichkeits-Partei pressen ließ, obgleich er garnicht „*so*“ ist, spielt die Hauptrolle, die aber ebensowohl wie die an sich schon schwache Handlung völlig in den Hintergrund gedrängt wird durch eine Fülle komischer Scenen und ein ganzes Raketenfeuer witziger und anzüglicher Ein- und Ausfälle welche die Verfasser ihren Possenfiguren in den Mund legen, obgleich man diesen Hampelmützen garnicht soviel Schalkheiten und Spitzreden zutraut. Daneben wird auch noch verliebt und verlobt, und drastische Episoden werden krampfhaft in die sogenannte Handlung verflochten, denn die Schwant-Firma kennt ihr Publikum, das in das Theater gekommen ist mit dem Voratz: „*ich will und muß lachen!*“ Und dieser Voratz wiegt allein schon wenige Duzend guter oder, was in diesem Fall wichtiger ist, schlechter Witze auf!



daß am Sonntage und an dem Feiertagen während des Gottesdienstes alle Wirtshäuser geschlossen werden. — Wir haben von dieser Bewegung Kenntnis genommen, weil sie uns in schmerzlicher Weise an ein entschliches Uebel erinnert, an welchem auch unser sozialer Körper leidet. In unserer Landbevölkerung und in den Proletariat unserer Städte ist der Alkoholismus mit allen seinen traurigen Folgen in der erschreckendsten Weise verbreitet, und die Maßregeln, die gegen diese das ganze Leben der Nation bestehende Krankheit ergriffen werden, sind äußerst kümmerlich. Wohl hat der Staat für die Verbreitung einer anti-alkoholischen Literatur die Initiative ergriffen, aber unsere Bauern und Mitocans sind nicht gewöhnt und in den meisten Fällen auch nicht befähigt Bücher zu lesen. Eine leitende Rolle in der Bekämpfung des Alkoholismus hieße der Lehrerschaft und der Geistlichkeit zu, welche durch unermüdete Propaganda, durch fortwährende persönliche Einflußnahme und vor Allem durch das eigene Beispiel auf das Volk einwirken müßte. Nun aber gibt es noch heute Lehrer und Geistliche, welche als notorische Trinkenbolde ihren Gemeinden in dem Vaster des Trunkes mit unheilvollen Beispielen vorangehen. Diese Elemente müßten unbarbarisch ausgerottet werden. Wir haben doch genügend Schulinpektoren und Revisoren, und diese gut bezahlten Beamten müßten ein wachsameres Auge haben und gegen die räudigen Hirten, welche ihre Heerden verfeuchen, in der strengsten Weise vorgehen. Und wenn da noch die höhern kirchlichen Behörden ebenfalls das ihrige thun, so kann vielleicht der bescheidene Anfang für eine wirksame anti-alkoholische Bewegung gemacht werden.

Die kühlte Witterung wird bald den Aufenthalt in den Vergnügungsgärten ein Ziel setzen und werden die Besitzer von Bierhallen lediglich auf ihre geschlossenen Lokale angewiesen sein. Da heißt es aber auch etwas bieten wodurch Schau- und Hörlust der Gäste angenehm geregelt werden. In diesem Genre steht wohl L o m e t unübertroffen da, denn, wie wir hören, hat der rührige Gastwirth, die uns bereits von früher her bekannte Tiroler Gesellschaft des L u d w i g R u d e r e r engagirt, und beginnen die Vorstellungen dieser 10 Personen umfassenden Truppe, demnächst im geräumigen Saal der Bierhalle Bristol.

Liebesdramen. Die alte Hauptstadt der Moldau scheint ein geeigneter Nährboden für Liebesdramen aller Art zu sein. Es vergeht nicht eine Woche, wo nicht irgend eine außerordentliche Liebesgeschichte mit Entführung, Revolvergeschüssen und andern Knalleffekten sich ereignen würde. Heute haben wir gleich zwei solcher Liebesdramen zu verzeichnen, von denen das eine unglücklicher Weise einen erschütternd tragischen Ausgang nahm. Ein junger Mensch, kaum zum Jüngling herangereift, ein braver Junge voller Kraft und Lebenshoffnung, hat sich eine Kugel in den Kopf gejagt. Warum? Es ist das alte Lied, von der verführten Liebe. Der Student der Rechte Joan Christofor war nämlich in ein junges Mädchen, ebenfalls Studentin an der Jassyer Universität verliebt. Die spröde Schöne erwiderte seine Liebe nicht, und das war für den jungen Mann genug, um in schwarzer Verzweiflung das Leben gleich einer unnützen Last von sich zu werfen. — Die zweite Liebesaffäre, welche heute den Gesprächsstoff der ganzen Jassyer Gesellschaft bildet, ist eine Entführungsgeschichte von wirklich romantischem Charakter. Der junge Carl Fichtner, Sohn des bekannten Jassyer Banquiers, hatte sich in das schöne Fräulein Deleanu, Schülerin der dortigen Gewerbeschule, verliebt. Seine Liebe fand Erwidmung, und das Natürlichste wäre gewesen, daß das junge verliebte Paar, dessen Flamme täglich immer höher emporschlug, Mann und Frau geworden wäre. Dem stellten sich aber verschiedene Hindernisse entgegen, darunter auch die Verschiedenheit der Religion; Herr Fichtner ist nämlich Israelit, seine Angebetete aber griechisch-orthodox, und die beiderseitigen Herren Eltern wollten von einer Verheiratung der jungen Leute nichts wissen. Da beschloßen die Verliebten, durch einen Gewaltstreich die Einwilligung ihrer Eltern zu erzwingen und gemeinsam zu entfliehen. Gesagt, gethan! Eines schönen Tags bestieg das junge Pärchen den nach Bukarest führenden Schnellzug, und aller Wahrscheinlichkeit hat es sich hier sein verstecktes Liebesnest gebaut. Wie man in Jassy glaubt, wird dieses romantische Liebesabenteuer einen freundlichen Ausgang nehmen, indem der junge Fichtner zum Christenthum übertritt und dann seine Vielgeliebte zum Traualtare führen wird.

Durchegebrannt. Der österreichische Unterthan Johann Gasparici, welcher in Ploeschti vagabondierend aufgegriffen worden war, wurde im Untersuchungsarrest detinirt, bis seine Ausweisungssakten eintreffen würden. Wie uns nun aus Ploeschti gemeldet wird, ist es dem Manne gelungen, aus dem Arreste durchzubrechen, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, seiner wieder habhaft zu werden.

Lebendig begraben. Gestern Vormittag hat sich in der Str. Sberasi ein Unglücksfall ereignet, welcher die Bewohner dieses sonst so ruhigen Viertels in große Aufregung versetzt hat. Der Fuhrmann Dumitru Tudor begab sich nämlich um etwa 9 Uhr in Begleitung des Arbeiters Munteanu zu den Gruben der in der Str. Sberasi befindlichen Ziegelfabrik des Herrn Gh. Popescu, um Erde zu holen. Während der Fuhrmann und der Arbeiter schaufelten, löderte sich das Erdreich und verschüttete die beiden Unglücklichen. Die in der Nähe befindlichen Arbeiter, welche das Unglück mit ansahen, eilten sofort zu Hilfe herbei und nach harter Arbeit gelang es ihnen, bis zu den beiden Verschütteten zu gelangen. Ein schrecklicher Anblick bot sich ihren Blicken dar. Der Arbeiter Michaelache Munteanu war todt, und sein Körper in schrecklicher Weise verstümmelt. Der Fuhrmann gab noch Lebenszeichen von sich. Der Leichnam Munteanu's wurde in die städtische Morgue transportirt und der schwerverletzte Fuhrmann ins Spital überführt.

Das Diebsgefindel. Heute Nacht drangen in die Wohnung des Herrn M. und Gh. Giani in der Str.

Jurilior Nr. 4 in der Abwesenheit des Hausherrn unbekante Uebelthäter und erbrachen mehrere Kästen aus denen sie eine Menge von Wertgegenständen stahlen. — Aus der Wohnung des Obersten Geanoglu in der Str. Sf. Apostoli 10 stahlen heute Nacht einige freche Gauner eine Anzahl von Einrichtungsgegenständen und andern Sachen von Werth. Die von dem Diebstahle verständigte 25. Polizeizektion sühndet nach den Dieben. — Der in der Fabrik Moşner in Galaz als Buchhalter angestellte Gh. Tircanu ist gestern nach Veruntreuung einer Summe von 800 Fres., die er für die Auszahlung der Arbeiter erhalten hatte, durchgebrannt.

Anfälle. Gestern Abend wurde ein allein in einem offenen Wagen fahrender Dorfparier zwischen den Stationen Chitila und Ciocanesti von dem um 5 Uhr 45 Minuten vom Nordbahnhofe abgehenden Zuge überfahren. Der schrecklich verstümmelte Leichnam des Verunglückten wurde in die Morgue geschafft. — Gestern vormittag um halb elf wurde die in der Pyrotechnie beschäftigte Arbeiterin Rada Constantinescu, die sich zu sehr einer Presse genähert hatte, von der Maschine die rechte Hand erfaßt und ihr der Daumen weggerissen.

Brandchronik. Im Mädchenpensionat auf dem Boulevard Carol Nr. 54 gerieth gestern ein Rauchfang in Brand. Dank der Hilfe der sofort herbeieilenden Hausleute gelang es, das Feuer zu löschen, ohne daß die Feuerwehr abisirt werden mußte. — Vorgestern Nachts brach auf dem Gute des Herrn Joan Mateescu in der Nähe von R. Sarat Feuer aus. Mehrere Scheuern und zahlreiches Werkzeug wurde verbrannt. Der angerichtete Schaden ist ziemlich bedeutend. — Ein gewisser Gh. Burghilea in Jassy wurde unter dem dringenden Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

Ein scheinliches Verbrechen. In der Nähe der Gemeinde Trifanesti im Distrikte Jassy wurde dieser Tage auf freiem Felde der Leichnam einer etwa 20 Jahre alten Frauensperson aufgefunden. Die nähere Untersuchung ergab, daß die Unglückliche, deren Identität nicht festgestellt werden konnte, vergewaltigt und dann ermordet worden war. Es fehlen alle Anhaltspunkte für die Eruirung der Urheber des scheinlichen Verbrechens.

Zu Tode geprügelt. Der Bewohner der Gemeinde Fereşti (Waslui) Lupu Soroguzka wurde vorgestern von dreien seiner Dorfgenossen überfallen und mit Knütteln so lange geprügelt, bis er seinen Geist aufgab. Die Mörder, welche aus unbedeutender Ursache mit ihrem Opfer schon seit längerer Zeit in erbitterter Feindschaft lebten, wurden verhaftet.

### Theater, Kunst und Literatur.

Nationaltheater. Die beiden Novitäten „Der Wucherer“ von Sr. Ventura und Celimars lo bien aimé von Labiche, vereinigten ein etwas zahlreicheres Publikum im Nationaltheater. Es war der erste Tag der Abonnenten. Das zweiaktige Stück Ventura's ist episodisch gehalten und zeichnet in nicht uninteressanten Zügen einige aus dem Leben gegriffene Gestalten. Die Handlung selbst ist etwas mager. Eine leidige Schwiegermutter trübt das eheliche Einverständnis zwischen Mann und Frau, aber zum Schlusse liegt sich das junge Ehepaar versöhnt in den Armen. Man weiß gar nicht, wie das alles gekommen. Daneben treibt ein Wucherer sein Wesen und faum, daß man sich versteht, gibt es noch ein glückliches Paar. Die Comödie von Labiche gehört zu dessen schwächeren Stücken, wirkt jedoch immer noch recht anregend auf die Zuschauerkeln. Die Mitwirkenden hatten guten Erfolg.

Bernhard Stavenhagen, welcher zu Beginn des Monats November in Bukarest zwei Concerte veranstaltet, spielt Ende Oktober in Wien mit dem philharmonischen Orchester. In den hiesigen Kunstkreisen gibt sich für die hier von Stavenhagen zu veranstaltenden Concerte das größte Interesse kund. Man erinnert sich, welchen Enthusiasmus der geniale Künstler in unserer Stadt wachrief, als er vor einigen Jahren mit dem symphonischen Orchester im Athenäum das Beethoven'sche C-moll-Concert spielte.

Ein neuer Tenor in der Pariser Oper hat als Samson in Saint-Saens „Samson et Dalila“ bei seinem ersten Auftreten große Erfolge erzielt. Sein Name ist Roussellière.

Die Comédie-Francaise wird, wie nunmehr definitiv bestimmt worden ist, am 31. Oktober mit „Alceste“ von Euripides, in der Bearbeitung von Rivollet, ihre Vorstellungen im Theater Sarah Bernhardt eröffnen. Im Ganzen dürfte sich dieses „Gastspiel“ auf 59 Abende erstrecken.

### Der europäisch-chinesische Krieg.

(Dienst der «Agence Roumaine» und Privat-Telegramme.)

#### Die Bestrafung der Schuldigen.

New-York, 10. Oktober. Eine Pekingener Depesche aus chinesischer Quelle meldet, Lühuangtschang habe die deutschen Forderungen zutimmend beantwortet. Yinghien, Raungh und Tschaochutshao erleiden die Todesstrafe, die Prinzen Tschuang, Tschailan und Sin werden zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, Prinz Tuan aber an die Grenze von Sibirien verbannt.

#### Das Kriegsschiff „Selen.“

Washington, 10. Oktober. Das amerikanische Kanonenboot „Selen“ ist aus Manila nach Shanghai abgegangen.

### Die Bülow'sche Note.

Paris, 10. Oktober. Delcasse hat dem französischen Gesandten in Peking den Auftrag gegeben, mit seinen Kollegen über die Vorschläge in der letzten Note Bülow's vom 1. Oktober zu beraten.

London, 10. Oktober. Aus sicherer Quelle verifiziert man, Lord Salisbury habe zur deutschen Zirkularnote vom 1. Oktober seine Zustimmung gegeben. Der englische Gesandte in Peking hat die notwendigen Anweisungen erhalten.

### Die Einnahme von Paotingfu.

London, 10. Oktober. Die „Times“ erfahren aus Shanghai, daß die Allirten Paotingfu ohne einen Gewehrstoß eingenommen haben. — Aus Peking meldet man demselben Blatte, Marschall Waldersee habe die Russen mit der Verwaltung der Eisenbahnen von Tientsin nach Schanhaiuan und von Tientsin nach Jantsun und die Deutschen mit der Verwaltung der Strecke Jantsun—Peking beauftragt und dadurch England einen Schaden zugefügt, da die Strecken englische Unternehmungen sind.

### Zur Rückkehr des Kaisers nach Peking.

Tientsin, 8. Oktober. Die Flaggen der Allirten flattern auf den Forts von Schanhaiuan. Das Kontingent von Neu-Süd-Wales wird Dienstag nach Peking vorrücken und zwar mittelst der Tientsin-Peking Eisenbahn, welche von den Engländern besetzt ist. Die Bizetönige von Nanotse bestehen energisch auf der Rückkehr des Hofes nach Peking und erklären, sie seien im Weigerungsfalle gezwungen, ihre Stellungen aufzugeben.

### Ein Interview mit Marquis Ito.

New-York, 10. Oktober. „New-York Journal and Advertiser“ publizirt ein Interview mit Marquis Ito, welcher erklärte, es sei notwendig, daß der chinesische Hof zu seiner Rückkehr nach Peking nicht erst die Utegelung der chinesischen Angelegenheit abwarte. Die Unterhandlungen mit Lühuangtschang und dem Prinzen Tsching sind ohne Wirkung geblieben, weil beide Würdenträger nicht hinreichende Vollmachten besitzen, um die beschlossenen Dispositionen in Wirksamkeit treten zu lassen. Marquis Ito fügte hinzu, daß Japan keinen Angriff beabsichtige, noch auch an einen Länderwerb denke; es suche lediglich seine Handelsinteressen zu schützen. Die Fortsetzung der militärischen Operationen hätte die gefährlichsten Konsequenzen und ein Krieg mit China sei ein Unglück, denn einer einzigen Nacht werde es nie gelingen, China zu erobern. Ein derartiger Versuch würde die ganze zivilisirte Welt in Bewegung bringen. Die Beziehungen Japans zu Rußland seien die freundlichsten. Zwischen diesen beiden Staaten herrsche bezüglich Korea und der Mandchurerei nicht die mindeste Meinungsverschiedenheit, denn keines von ihnen trachte auf diesen Territorien nach der Souveränität.

### Telegramme.

(Dienst der «Agence Roumaine».)

#### Englische Parlamentswahlen.

London, 10. Oktober. Bisher wurden gewählt 350 Ministerielle, 124 Liberale und 77 irische Nationalisten. Die Ministeriellen gewinnen 27 und die Opposition 24 Sitze.

#### Die ungarischen Finanzen.

Budapest, 10. Oktober. Der Finanzminister hat in seinem Motivenbericht zum Budget erklärt, daß das Gleichgewicht im Budget vollkommen hergestellt sei. Er sagte bezüglich der Münzreform, daß die öst.-ung. Bank einen hinreichend großen Goldstock besitze, um schon in kürzester Zeit ihre Zahlungen in Gold beginnen zu können. Die Projekte bezüglich der Reform der direkten Steuern sind zum größten Theile fertiggestellt. Die neuen Eisenbahnlinien und die andern Verkehrswege werden aus dem Ueberschuße des Budgets, nicht aber mit Hilfe neuer Anleihen angelegt.

#### Das ungarische Budget.

Budapest, 10. Oktober. Der Finanzminister hat dem Abgeordnetenhaus das Budgetprojekt für 1900 vorgelegt, welches folgende Ziffern aufweist: Ordentliches Budget. Einnahmen 1.012.770.396 Kronen; Ausgaben 970.496.503 Kronen; Ueberschuß 42.273.893 Kronen. Außerordentliches Budget. Einnahmen 43.811.901 Kronen; Ausgaben 86.049.014 Kronen; Defizit 42.238.013 Kronen. Generales Budget, welches alle ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben umfaßt. Totaleinnahmen 1.056.582.297 Kronen; Totalausgaben 1.056.546.417 Kronen, demnach ein Ueberschuß von 35.880 Kronen, also um 111.451 Kronen weniger als im Vorjahre.

#### Der Panzer „Aneaz Potemkin“.

St. Petersburg, 10. Oktober. Der Panzer „Aneaz Potemkin“ vom Geschwader des schwarzen Meeres ist gestern nach Nikolajeff abgegangen.

#### Ein Fabriksbrand.

Frankfurt, 10. Oktober. Ein furchtbarer Brand hat die hiesige große Fahrradfabrik „Adler“ eingäschert. Das Zelluloidmagazin ist in die Luft geflogen. Man zählt mehrere Verwundete. Der Schaden ist ungeheuer.

#### Aus dem Transvaal.

Badfontein, 10. Oktober. General Buller hat Lyndenburg verlassen, um sich nach den Süden zu begeben.

Blömfontein, 10. Oktober. Die Engländer haben Smithfield, Rourville, Wepener und Develsdorp wieder besetzt.

# Der chinesische Krieg.

Originalberichte von Wippchen.

X.

Peking, den 4. Oktober 1900.

Ein gewesener Nichtmilitär, den ich gestern in einem der vielen Theepaläste kennen lernte, sagte mir: „Wenn der Kaiser von Deutschland das Tranxopfer, welches ihm der chinesische Herrscher anbot, abgelehnt hat, so verstand sich das wohl von selbst. Verbrechen, wie die Chinesen sie begangen haben, können weder vergessen noch verdrungen werden. China muß sich schon zu anderen Opfern verstehen, mit dem Auflegen eines Fäßchens ist da nichts zu machen. Aber nachdem China einmal Pater gesagt hat, sollte man ihm das Poccavi nicht zu schmer machen. Wenn China zum Kampf bis auf die letzte Outrance gezwungen wird, so kann sich ein solcher Krieg statt in die Kürze in das übermäßige Gegentheil ziehen, und der Friedensliebe des deutschen Kaisers kann dies doch nicht wünschenswerth erscheinen. Ich wäre also dafür, daß ein annehmbares Anerbieten nicht abgelehnt werde.“

Obsonan ich nicht bei Laune war, weil der Thee heute der sogenannte Blümchentee gewesen, gab ich dem Redner Recht, aber er schien doch nicht zu wissen, welchen Eindruck das Anerbieten des Tranxopfers auf die Chinesen hervor gebracht hatte. Sie hielten es für einen Luxusnachzug ihres Kwangjü, sprachen schon als feststehend von der Nase, die er den Deutschen gedreht hatte und zweifelten nicht mehr an dem Ohr, über welches sie sich hauen ließen. Die ältesten Auguren erinnerten sich nicht, sich jemals so angelächelt zu haben, überall sah man die Schlaueit des chinesischen Kaisers in den Himmel heben. Schon von der Idee des Tranxopfers waren die Chinesen so berauscht, daß sie sich kaum auf den ohnehin verkrüppelten Füßen zu halten vermochten. Sie taumelten förmlich durch die Straßen, sprachen, da sie den Rhein nicht kennen, von einem Jantseliangfall der Deutschen und sahen schon im Geist den begoffenen Büdel, als welcher das ganze Deutsche Reich dastehen würde. Ja, in diesen Tagen der Rechnung, welche sie ohne den Deutschen Kaiser gemacht hatten, entstand die folgende

## Kwangjü-Symne.

Ein Kaiser, welcher allen Siren  
Gewachsen ist, er heißt Kwangjü,  
Mit ihm in Trics zu konkurriren,  
Muß früher man aufsteh'n als früh.

Er ist ein überschlaues Füchschchen,  
Führt hinter's Licht und lacht dazu,  
Und hochberühmt ist jedes F'chen,  
Macht er's der Welt vor für ein U.

Trogdem sieht aus er, als könnt' trüben  
Er nie ein Wässerchen, so schlicht  
Und stuberein, man muß ihn lieben,  
Man mag nun wollen, oder nicht.

Kein Zweifel mehr, die Allirten,  
Sie sagen eines Tags Adieu  
Als die vollständig Angeführten,  
Das heißt: nicht von dem Waldersee.

Alein, von Kwangjü. Habt Ihr gelesen,  
Daß er anbot in großer Huld  
Als Sühne seitens der Chinesen  
Tranxopfer für gehäufte Schuld?

Die fremden Teufel freilich dachten  
Natürlich an was Bessres schon,

# „Moralische Verbrechen“

Roman von Nina Menke.

(45. Fortsetzung.)

„Wie gut, daß Du da bist, Via“, lächelte sie, „ich machte schon häufig die Bemerkung, daß Du immer aufzutauchen pflegst, wenn man Dich gerade braucht. Bitte, erspare Deiner alten Mutter einen Gang, hole mir die Briefe, welche auf meinem Schreibtisch, rechts von Pappas Bild, unter dem silbernen Briefbeschwerer liegen, willst Du?“

Gewiß, Mama, sofort, aber Du erlaubst vielleicht, daß ich vorher Onkel Wladimir begrüße!“

Mit einem herzlichen Gruß erwiderte das junge Mädchen die Umarmung der Mutter, und näherte sich dann schnell dem Rollstuhl am Fenster, vor welchem sie ein paar Augenblicke später mit schwer zu bemerkender Mühseligkeit niederkniete, denn wie vorbereitet sie sich auch geglaubt, der Anblick dieses Mannes, der vor zwei Jahren in der Vollkraft von Jugend und Gesundheit von ihr Abschied genommen hatte, und den sie nun gebrochen, als hilflosen Krüppel wieder sah, erschütterte sie tief. Mit schwärmerischer Verehrung hatte sie als Kind zu diesem um mehrere Jahre jüngeren Bruder ihres Vaters ausgeblickt, für sie gab es keinen schöneren, ritterlicheren Mann als den Onkel, der stets ein freundliches Wort für seine „kleine Via“, wie er sie nannte, hatte, und trotz allem, was sie von seinem Unglück erfahren hatte, lebte in ihrer Erinnerung immer noch das Bild jenes liebenswürdigen Cavaliers, dem jeder gut sein mußte. War das wirklich derselbe? Heiß stieg es ihr in die Kehle und heiß in die Augen, doch sie drängte die Thränen gewaltsam zurück — er durfte nichts von der erschreckenden Veränderung, welche mit ihm vorgegangen war, merken, es hätte ihm wehe thun können. Nur die schlanken, edelgeformten Hände, welche gefaltet auf den Knien des Kranken lagen, bebten leise, in dem schmalen, ernsten, gewöhnlich etwas kühlen Antlitz jedoch suchte kein Ruhig blickten die dunklen Augen des jungen

Was wohl die Kerls für Augen machten,  
Als dieses bot des Himmels Sohn!

Sie sahen ja schon golden blinken  
Millionen Taels, ein lieblich Bild!  
O nein, es giebt bloß was zu trinken,  
Dann ist der Thaterndurst gestillt.

Tranxopfer bot der Landesvater,  
Zum Kneipen lud er ein die Herr'n,  
Daß sie heimzueh'n mit einem Kater,  
Er weiß, Allirte trinken geru.

Dann legen sich die Brüder nieder,  
Und wer noch etwas lallen kann,  
Lacht traurig: „Einmal und nicht wieder  
Sing Einer mit Kwangjü was an!“

Um so größer war die Enttäuschung, als aus heiterer Höhe der Brief des Deutschen Kaisers niederfuhr, welcher mit Worten, deren Dürre kein Mißverständnis aufkommen ließ, das Tranxopfer ablehnte und andere Sühne verlangte, bei der überhaupt keiner Flasche der Hals, sondern nur der Trost der Chinesen — verzeihen Sie das harte Wort! — gebrochen werden sollte. Man kann sich einen Begriff von der Wirkung dieses Schreibens machen, wenn ich versichere, daß die Kaiserin-Wittwe, die doch sonst so manches letzte Stündlein windelweich schlägt, nichts als die Ohren hängen ließ. Sie war ganz verwirrt, und es fehlte wenig, so hätte sie diese Ohren abhacken lassen weil sie ihnen nicht traute, als man ihr den Wortlaut der kaiserlichen Antwort vortrug. Der Vorleser entging nur mit knapper Noth dem Befehl, Selbstmord zu begehen und in einem hinterlassenen Schreiben, wie dies die Hofsitte fordert, Liebesgram als trauriges Motiv dieses verhängnißvollen Schrittes anzugeben. Kwangjü befohl einigen Bizetönigen, ihm über den Brief des Deutschen Kaisers die Haare zu raufen. Die Bewohner Peking's waren über den Veim außer sich, auf den die Deutschen nicht gingen. Wildfremde Menschen prügelten sich auf der Straße, um ihrem Zorn Luft zu machen, in den Kneipen wurde der schwarze Thee ohne Milch gerunten, und überall wehte der Drachen halbstoch.

Li, kurzweg Li-Hung-Tschang genannt, hat gleichfalls erfahren daß nun die Zeit des Ernstes gekommen. Er erzählte nämlich, daß er von dem Marschall Waldersee empfangen worden sei, und da alle chinesischen Staatsmänner lügen, so schloß man daraus, daß Waldersee seinen Besuch abgelehnt habe. Und so war es auch. Als Li sich bei Waldersee melden lassen wollte, erklärte ihm einer der Leibwächter, der Marschall habe eben den Asebst verlassen. Er log nun, daß er bestellt sei, worauf der Leibwächter antwortete: „Der Marschall wird in einer Stunde zu sprechen sein, denn ich lüge selbst.“ Zehn Minuten später befand sich Li mit gerodener Lunte bereits neun Minuten lang auf der Fahrt nach Peking.

Von den Prinzen Tuan und den hohen Würdenträgern Tschao-Tschu-Tschiao und Kang Yi, welche die begangenen Unthaten anordneten und deshalb eine unbegreifliche Angst vor den Hacken haben, auf denen ihnen der Feind ist, laufen die merkwürdigsten Nachrichten ein, nachdem sie erfahren haben, daß es mit dem Tranxopfer Eßig sei. Nun will es Keiner gewesen sein. Nun will Jeder tagtäglich die Boger und Soldaten erfucht haben, den Fremden ein freundliches Gesicht zu machen, als wäre jeder Fremde ein Photograph und China ihr Atelier, in welchem sich die Eingeborenen photographiren lassen wollen. Da aber nun einmal der Schein gegen sie sei, so bieten sie als Sühne ein Speiseopfer an, welches

Mädchens zu dem Kranken auf, welcher ihren Kopf zwischen beide Hände genommen hatte und aufmerksam jede Linie ihres Gesichtes zu studiren schien, ja die stolz geschürzten Lippen zwangen sich sogar zu einem Lächeln, welches wie Sonnenschein ihre Züge belebte und verschönte, er sollte nichts merken.

„Meine liebe, kleine Via!“ sagte Fürst Korsakow leise.

„Mein lieber, lieber Onkel!“ erwiderte sie in derselben Weise und schmiegte ihre Wange fester an seine Hand. „Wie glücklich wir sind, daß Du endlich bei uns bist, und nun lassen wir Dich nicht mehr fort, nun wollen wir immer bei einander bleiben, nicht wahr, Onkel Wladimir!“

„Kind“, lächelte er trübe, „ich fürchte Euch nur, bald zur Last zu fallen! Sieh mich doch nur genauer an, kleine Via, das ist nicht mehr Dein lustiger Onkel von früher, der mit Dir in die Wette ritt, dem es nicht darauf ankam Dir auch einmal einen Apfel vom Baum zu holen, wenn Du gerade Appetit nach einem solchen verspürtest, das ist ein armer, hilfloser, an seinen Stuhl geschmiegener Krüppel mit grämlichem Gesicht und verbittertem Herzen. Hättest Du wirklich Lust, ihm auf längere Zeit Gesellschaft zu leisten?“

„Oh, und große“, erwiderte sie schnell, „große, Onkel Wladimir! — Ich verspreche Dir, Du sollst es gut bei uns haben, Mama und ich sind erfahrene Krankenpflegerinnen, wir haben es gelernt bei unserem guten Papa, der ja auch häufig leidend war, ich singe und musizire leidlich, kann ein wenig zeichnen und malen und lernte gern in dieser Kunst von Dir noch mehr, auch vorlesen kann ich, und dann — hier in Bieloje ist es so schön, so duftig, so grün und vor allen Dingen so weltabgeschieden und still!“

„Und das sagt meiner kleinen Via die ich mir als große Dame dachte, wirklich zu?“ fragte er scherzend. „Fast möchte ich daran zweifeln!“

„Nein, Onkel, das brauchst Du nicht!“ fiel sie ihm schnell in das Wort, „es sagt mir wirklich zu, ich bin

aus den feinsten Delikatessen bestehen soll. Man sieht, daß die Chinesen glauben, ihre Haut ganz heil vom Markte nach Haus tragen und mit einem feuchten und einem blauen Auge davonkommen zu können, wenn sie nur etwas Gf. oder Trimbaves als Opfer anbieten. Und so ist der Grundstein zu der Bude gelegt, in die es ihnen böse regnen wird.

Der Abmarsch der Amerikaner macht keinen angenehmen Eindruck. Heute Morgen hatte ich eine Unterredung mit einem vereinigten Staatenbürger, der mir sagte, daß er mit dem Rückzug sehr unzufrieden sei. Es sei sehr bedauerlich, daß seine Landsleute sich herausziehen, weil sie fürchten, daß kein Geschäft zu machen sein würde. Nervus rerum sei doch schließlich nicht der einzige Grund, warum, um den sich Alles drehe, es handle sich hier um die Humanität, und da sollte doch einmal vergessen werden, daß die erste Silbe der Jankoes Jen, eine japanische Münze, und die zweite Kiez, wie das Geld im Volksmunde sich nenne, lauten. Wie die Gewalt nicht vor dem Recht, so sollte das Geschäft nicht vor dem Vergnügen gehen, und ein Vergnügen mußte es doch für Amerika sein, in Gesellschaft der vornehmsten Staaten etwas für die Kultur thun zu können. Kann aber war das Land in diese Gesellschaft eingetreten, so fragt es: was bleibt dabei übrig? und wie ihm nichts garantirt werden kann, da drückt es den Großmächten zum Abschied die Hand und dann sich.

Ich antwortete: Sie haben Recht, lieber Freund, es wäre doch schließlich besser gewesen, Amerika wäre garnicht entdeckt worden.

Da sprang der Amerikaner empört auf und rief: Wie können Sie Amerika so beleidigen! Sie sind ein elender Mensch, und ich werde Sie gleich zu Boden hagen und beschwören, Sie wären über mich hergefallen. Nun würden Sie drei Pfund darum geben, wenn Sie sich nicht mit mir eingelassen hätten, aber Sie sollen sehen, daß ich Ihr Freund bin, ich gebe es Ihnen für ein Pfund.

Er streckte mir die biedere Rechte entgegen, und ich gab ihm ein Pfund, froh, so billig davonzukommen.

Es sind doch sehr tüchtige Menschen, diese Amerikaner, man muß nur nichts mit ihnen zu thun haben.

# Bunte Chronik.

**Sarah Bernhardt in der Karikatur.** Unter diesem Titel bringt Eduard Fuchs im Oktoberheft der „Bühne und Welt“ (Otto Elsner, Berlin), einen amüsanten Beitrag zur Geschichte der „göttlichen Sarah“: dem Aufsatz sind zugleich eine Anzahl bezeichnender Proben beigegeben. Schon bald nach ihrem ersten Auftreten hat sich die Karikatur der Persönlichkeit der Sarah Bernhardt bemächtigt, die allerdings auch wie förmlich vorbestimmt für den Stiff des Karikaturisten erscheint. Die junge Schauspielerin, die fortwährend die Oeffentlichkeit brüskirte, die eines Tages ohne jede Absage verschwand, um nach einigen Monaten — mit einem Sohn wiederzukehren, und die dann gar keine Lust zeigte, diesen Sohn, den sie vergötterte, zu verleugnen, die schauspielerte, malte, formte, meißelte, im 1870 auch Krankenpflegerin spielte, dann die abenteuerlichsten Luftschiffahrten unternahm, ganz Paris durch mehrere wirklich ernstgemeinte Selbstmordversuche in Aufregung versetzte, sich eines Tages verheirathete und gerade einen Tag mit dem Gatten auskam — ein solches Wesen mußte die Neugier der Pariser und somit auch die Karikaturisten im höchsten Grade interessieren. Andree Gill, der Meister des karikirten Portraits während der

eben keine große Dame, sondern ein ganz gewöhnliches Menschenkind!“

„Aber ein sehr distinguirtes!“ erwiderte er ernst und strich ihr kosend über das aschblonde Haar, das, am Hinterkopf in einen kunstvollen Knoten aufgesteckt, in locken, kurzen Löckchen über die klare Stirn, über das rosige Ohr, über die hohe Krepptraufe ihres eleganten Trauerkleides rieselte, und im Sonnenlicht zu lauterem Golde wurde, welches wie ein Glorienschein den kleinen Kopf umgab. Freilich unrahmte dieser lebendige Strahlenglanz nicht das sanfte Antlitz einer Madonna, sondern das ruhig-fühle eines stolzen Fürstenkindes, und mit einem Gemisch von Bewunderung und Zärtlichkeit ruhten des Fürsten Blick auf den Antlitz der Tochter seines verstorbenen Bruders.

„Abgemacht, Onkel?“ unterbrach sie seine stillen Betrachtungen.

„Abgemacht, kleine Via! Ich bleibe, so lange Du mich magst aber nur unter der Bedingung, daß, sobald Dir meine Gesellschaft unendlich zu werden beginnt, Du daraus kein Geheimniß zu machen suchst, sondern es offen und ehrlich eingestehst!“

„Gut, Onkel! Und nun, Mama, will ich Deine Briefe holen! Also, rechts unter dem Briefbeschwerer! Auf Wiedersehen, Onkel, ich bin in einem Augenblick zurück.“

„Wie ähnlich sie Victor sieh“, murmelte der Fürst ihr nachblickend, „sein verjüngtes und, ich möchte fast sagen, verweiblichtes Ebenbild, denn in diesem Mädchen-gesicht ist alles weicher, zarter, feiner modellirt. Keine Schönheit, aber — mehr als das, mehr als das! — Ich kann mir denken, wie umstürmt, wie umworben sie war, oder eigentlich sein wird, denn sie muß die Gesellschaft bis jetzt ja kaum noch kennen, da Deines Gatten Leiden und sein Tod Euch in letzterer Zeit derselben fern hielten, außerdem ist sie ja noch ein halbes Kind! — Du äußerest vorhin, daß die Gräfin Lubomirska den Sommer auf ihrem Gute zubringen gedenkt, wenn ich mich recht erinnere, so wurde zwischen Eueren Familien die Verbindung des ältesten Sohnes mit Deiner Tochter geplant, hat sich hierin etwas geändert, oder ist als beim Alten geblieben?“

60er und 70er Jahre, war der Erste, der auch sie karikierte und die Eigenheiten ihrer physischen und psychischen Physiognomie so grotesk heraus hob, daß sie sofort in ganz Paris populär wurde. Er charakterisierte das geschmeidige Weib mit dem überflankten, knabenhaften Wuchs und den lockenaufgesteckten rothblonden Haaren in der Gestalt eines die menschliche Haltung nachahmenden Affen. Im Männeranzug stolzierte sie einher, sie starrte weitentrückt empor, aber welcher Art ihre Inspiration ist, das bleibt unklar; sie ist zwar mit den Attributen der darstellenden Kunst ansehnlicher, aber die Maske des Schauspielers ist für den Augenblick zurückgeschoben und sie hält Palette, Bostholz und Bildhauerhammer in den Händen. Das geistreiche Blatt fand eine große Verbreitung. Gyll hat noch andere Karikaturen von ihr geschaffen, in der er andere Seiten ihrer Erscheinung festhält. Auf dem zweiten Blatt zeichnet er sie mit dem Strahlenstern des Genius über dem Niesenhaupt und mit zierlichen Libellenflügeln an dem sehr kleinen Körper, auf dem dritten charakterisiert er sie ganz als das ätherische, in den Wolken schwebende, der Welt scheinbar entrückte Wesen; nur ihr Kopf ist geblieben, während der Leib in den einer schwebenden Libelle übergeht und sich schließlich in einen Dunstschleier auflöst. Außer Gyll haben sich noch Duzende von Künstlern an ihr versucht, es gibt kaum einen bedeutenden Karikaturisten, der nicht ihr Portrait geschaffen hätte. Um nur einige der bemerkenswertheften zu nennen, so gibt auch Coll-Toc den großen Kopf auf dem winzigen Körper, stellt sie mit den Attributen der Malkunst dar und bringt als bezeichnendes Element Geldstücke hinzu, die neben den Lorberblättern am Boden liegen; ihre Rechte stützt sich auf einen Todtschädel, dem eine glimmende Zigarre im Munde steckt, Leandre persifliert auf einem Niesenblatte köstlich ihre Geschmeidigkeit; ihr Körper macht die unglaublichsten Windungen, so daß er schon mehr einem stark gebogenen Schwanenhals ähnlich ist und sie starrt mit verzücktem Blick empor zu dem Lorberkranz und den Palmenzweigen, die Sardou, ein winziges Männlein, von einer Loge her über ihrem Haupte schwingt. Auch anlässlich ihrer vielbesprochenen Rolle als „Ganster“ hat Leandre ihr ein sehr feines Blatt gewidmet. Capielle zeigte sie als „Kleopatra“; es gibt kaum eine ihrer Rollen, die nicht durch die Karikatur popularisiert wäre. Ganz besonders aktuell in den Zeiten des „Niglon“ ist eine Darstellung, in der sie sich, während die Augen wieder schwärmerisch gen Himmel gerichtet sind, und ein Weibhaubecken über ihrem Haupte geschwungen wird, mit der Linken auf einen wohlgefüllten Geldsack mit der verheißungsvollen Zettel „1.000.000“ stützt.

**Der galante Polizeikommissär.** Die spanische Tänzerin „La belle Chavita“, welche jetzt mit vielem Erfolge in Wien auftritt, wurde vor zwei Jahren in ein interessantes Abenteuer verwickelt. Sie war damals zum ersten Male in Paris und trat als Gast des „Figaro“ in einer jener Soireen auf, welche dieses Blatt für auserlesene Besucher veranstaltet. Die schöne Tänzerin produzierte sich gerade auf der Bühne, als plötzlich ungebetene Gäste erschienen. Es war eine polizeiliche Kommission, die beim „Figaro“ eine Hausdurchsuchung vorzunehmen hatte. Das Journal brachte nämlich damals Auszüge aus dem geheimen Dreyfus-Dossier und im Kriegsministerium zerbrach man sich die Köpfe, wie der Inhalt dieser Aktenstücke den Weg in die Redaktion des Blattes gefunden. Der Führer der Kommission, ein Polizeikommissär, sollte unter allen Umständen irgend welches Material, jedenfalls aber ein Stück Manuscript bringen. Der Chefredakteur empfing den Polizeikommissär sehr liebenswürdig, führte ihn durch einen Corridor und öffnete eine Thür. Der Beamte, in der Mei-

nung, in die Druckerei zu gelangen, trat ein und war nicht wenig überrascht, sich plötzlich im Festsaal inmitten einer vornehmen Gesellschaft zu befinden. Das war jedoch nur ein Theil des Trecks des findigen Chefredakteurs. „La belle Chavita“ hatte eben unter rauschendem Beifall ihre Produktion beendet. Da reichte ihr der Chefredakteur den Arm und führte sie von der Bühne direkt zu dem Kommissär, dem er sie als berühmte Tänzerin vorstellte, während er diese zugleich lächelnd aufforderte, dem Herrn die spanischen Tänze zu erklären. Die Spanierin, welche glaubte, eine hervorragende staatliche Autorität vor sich zu haben, begann zu plaudern. Der junge Beamte war in tödtlicher Verlegenheit. Als galanter Pariser konnte er die schöne Artitin nicht ohne weiteres stehen lassen, und doch durfte er wenn er seine Pflicht erfüllen wollte, die Zeit nicht verstreichen lassen. Er hörte die Dame fünf Minuten verbündlich lächelnd an, verabschiedete sich und eilte hierauf aus dem Saale, um mit verdoppelter Raschheit mit den übrigen zwei Mitgliedern der Kommission die Hausdurchsuchung vorzunehmen. Was während der fünf Minuten in der Redaktion und Druckerei vorgefallen, ist nicht bekannt geworden. Die Kommission hat jedoch gar Nichts gefunden, nicht das geringste auf die Affaire bezughabende Papier, und der arme Kommissär wurde deshalb aus dem lebenslustigen Paris nach einer stillen Provinzstadt versetzt. Als Mann von Geist hat er übrigens seinem Mißgeschick noch eine heitere Seite abgewonnen. Er schrieb einige Zeit später der Tänzerin, daß er die Folgen des Fünfminutengesprächs gerne tragen würde, wenn er „La belle Chavita“ wenigstens tanzen gesehen hätte. Und die Tänzerin antwortete voll Theilnahme, daß sie eigens nach der Provinzstadt reisen werde, um seinen Wunsch zu erfüllen. Den Termin des Eintreffens hat sie freilich nicht bekannt gegeben und so ist bis heute die Reise noch nicht erfolgt.

**Dewets Rückzug.** Im Wiener „Fremdenbl.“ veröffentlicht A. von Hoeren Selbsterlebtes aus dem Transvaalkriege, dem wir folgende Episode von dem Rückzuge Dewets entnehmen:

... Endlich die Farm! Bis zum Tode erschöpft feuchten Menschen und Thiere vorüber. Man vernahm schon die lauten Kommandos der Verfolger. Deren Pferde kämpften aber auch vergeblich gegen den Sand, auch die Flüche ihrer Reiter vermochten nicht, die Thiere schnell vorwärts zu bringen.

Da knarrte der letzte Munitionswagen den Berg empor.

Dewet stopfte eine neue Pseife. „Jetzt ist's Zeit“ sagte er zu mir, „jetzt wollen wir den Engländern mal heimleuchten. Meine weiteren Befehle habe ich bereits gegeben.“

Damit ritt er nach der Farm Lufrust. Ich wartete draußen bei den Pferden, weil ich jeden Augenblick wählte, einen Lyddit-Gruß von den Engländern zu erhalten.

Da plötzlich ein Knall hinter mir... ich sehe durch das Fenster. Dieser alte Mann hat die Lampe auf den Boden geworfen, er zündet das umherspritzende Del an, die Flammen ergreifen die Dielen, die Holzwände, die Decke.

Einen Augenblick später stand die Farm in hellen Flammen!

„So“, sagte befriedigt der Alte, nun auf die Pferde. Den Unsrigen nach. Sehen Sie später zurück — ein feuriger Gürtel wird uns jetzt von unseren Verfolgern trennen.“

„Mein General“, wandte ich schüchtern ein, „eigentlich hätten Sie doch kein Recht, die Farm niederzubren-

Fürstin Korsakowa durchmaß, ehe sie antwortete, mit ein paar schnellen Schritten den eleganten Raum, dann, blieb sie mit fest in einander geschlungenen Händen vor ihrem Schwager stehen, und auf ihrem leicht beweglichen Antlitz malte sich ein sorgenvoller Ausdruck, der von Minute zu Minute deutlicher hervortrat.

„Es war Victors fehnlichster Wunsch, und kurz vor seinem Tode hat er die beiden jungen Leute mit einander verlobt“, sagte sie schnell und hastig, als fürchte sie, der Eintritt der Tochter könne sie bei dieser Mittheilung stören, „nur soll, auf Vias ausdrücklichen Wunsch, über diese Verlobung fürs erste nicht gesprochen, sondern, vornehmlich der Trauer wegen, strenges Geheimniß gehalten werden.“

„Ah!“ stieß der Fürst überrascht hervor, „also schon soweit ist die Angelegenheit gediehen?! Davon hatte ich auch nicht die leiseste Ahnung! — Wenn ich jedoch nach Deiner Miene schließen sollte, liebe Miva, so scheinst Du mit dieser Verlobung nicht besonders zufrieden zu sein! Aufrichtig gesagt, wundert mich das, die Partie ist doch in jeder Hinsicht eine gute, ja, ich möchte fast sagen, glänzenden zu nennen, denn die Lubomirskas gehören nicht nur zu dem ältesten Adel des Reichs, sie sind auch enorm reich und Michail, nach dem Tode seiner Schwester, der einzige Erbe all' jener Millionen!“

„Gewiß, es ist so“, entgegnete die Fürstin nachdenklich, „aber — bietet Reichtum allein Gewähr für wahres Glück? — Via ist jung, sie kennt das Leben, sie kennt ihr eigenes Herz noch nicht, ich fürchte, ich fürchte für sie!“

„Was fürchtest Du? — Das ihr Herz zur Unzeit erwachen könnte? Liebt sie den Grafen Michail nicht?“

Fürstin Korsakowa zuckte mit den Schultern. „Wer könnte darüber einen Urtheil fällen“, erwiderte sie leise, „ich nicht! Ich habe nicht den Muth, mit ihr darüber zu sprechen, eine gewisse Scheu hindert mich, diese Dinge zu berühren, und sie selbst beginnt niemals, so schweigen wir beide. Aber unverwehlich hat sich mir jene Verlobungsscene am Krankenbett a das Gedächtniß geprägt, ich sehe immer noch Vias Gesicht, wie in einem großen Schmerz,

oder einer verzweifelten Resignation versteinertes Gesicht, den starren, erloschenen Blick, mit welchem sie ihre Hand in die des Verlobten legte, und kann den Gedanken nicht los werden, daß sie nur dem Wunsche des Sterbenden nachgab, ohne daß ihr Herz auch nur dem geringsten Antheil bei dieser Verbindung hatte. Vielleicht ist das alles nur krankhafte Einbildung meinerseits, aber manche schlaflose Nacht schon hat mir die Erinnerung an jene Stunde bereitet. Doch still, ich glaube, Via kommt, in ihrer Gegenwart kein Wort von dem, was ich Dir eben sagte!“

Fürstin Korsakowa hatte sich nicht getäuscht, im Nebenraum ertönten leichte, schnelle Schritte, und einen Augenblick später erschien Vias schlante Gestalt auf der Schwelle.

„Was sind denn das für hochwichtige Briefe, mit welchen Du Onkel Wladimir gleich nach seiner Ankunft schon quälen willst, liebe Mama?“ fragte sie, der Mutter ein Päckchen Briefe verschiedensten Formates hinhaltend, welche diese auf die seidene Steppdecke ihres Schwagers legte. „Ach so, ich kann es mir denken, gewiß die leidige Gesellschafts-Angelegenheit, welche mir, so oft sie mir einfällt, das Leben verbittert. Genügen Dir denn wirklich Mamas und meine gesellschaftlichen Tugenden nicht, Onkel Wladimir“, wandte sie sich mit leise gerötheten Wangen an den Fürsten, „daß Du unbedingt einen fremden Menschen zwischen uns stellen willst, der jeden intimen Verkehr geradezu unmöglich macht?“

Fürst Korsakow blickte mit ernstem Lächeln in das erregte Gesicht seiner Nichte, deren Augen mit erwartungsvollem Ausdruck auf ihn ruhten.

„Weshalb unmöglich machen wird, kleine Via?“ fragte er, das junge Mädchen näher an sich ziehend. „Ich kann nicht von Euch verlangen, daß Ihr Euch ausschließlich meiner Person widmet, will nicht, daß Euch aus meinem Hieverein irgend welche Lasten erwachsen, mein hilfloser Zustand aber macht mir die Gesellschaft eines Menschen, welcher beständig um mich sein kann, nicht nur wünschenswerth, sondern geradezu nothwendig. Es kommen zum Beispiel Tage, an welchen ich zu jeder Unterhaltung unfä-

nen. Das ist doch das Eigenthum anderer Leute gewesen!“

„Unfinn, junger Mann“, knurrte der alte Herr, „was Sie wohl denken. Lufrust war mein, wissen Sie, es war mein Haus, mein Heim. Hier wohnte ich mit meiner Familie... Die geld- und länderhungrigen Engländer haben uns daraus vertrieben. Sie haben mir mein Familienglück zerstört, jetzt zerstören sie mein Heim. Und so wie mir, ergeht es meinen Nachbarn auch. Aber es ist uns gleich, wo wir für unsere Freiheit sterben. Blicken Sie nur zurück...“

Ich wandte mich im Sattel um. Hinter mir stand Farm um Farm in Flammen. Die Fackeln leuchteten die brennenden Holzgebäude empor — dieses Fanal vermochten die englischen Reiter allerdings nicht zu durchbrechen.

Bei dem Umsehen ging mir's aber doch noch schlecht. Eine verirrte englische Kugel erwischte meine linke Schulter... Deshalb schreibe ich diesen Bericht im Hospital.

## Handel und Verkehr.

Bukarest, den 11. Oktober.

**Protestirte Wechsel.** (Tribunal Bukarest) vom 24. bis 29. September 1900:

G. Blahuzi Stalineanu Lei 2000, Ion Stanescu 607.35, Ion M. Munteanu 5000, J. G. Bufti Lei 300, Dumitru Ceaschiu 400, Teodora Babelescu 800, Nicolae Marculez 590, Samuel Gänfel Marx 1084.52, Dr. A. Urbeanu Jr. 246, C. Ruptureanu Lei 4000, D. G. Badescu 5000, Nicolae Carabini 1000, S. Fotiadi 1350, Searlat J. Ghica 2000, C. G. Badescu 5000, S. Davila 600, Spirea Niculescu 450, D. Späthe 400, S. Niculescu 300, Adolf Solomon 500, Elena und J. Andonescu 1000, Hersh Solomon 300, Leon Berger 100, S. Hellman Lei 670, J. und Leon Cahane 100, Samuel Gänfel 357.10, Adolf Abeles 6000, N. Halepas und N. Rargarota 1235 G. J. Risescu, N. Regulescu und J. Dochjan 350, M. Belescu 1930, Ojias Abramovici und Maer Mendelsohn 10000, Leon Berger 200, N. Alexiu 6200, G. Blahuzi Stalineanu 2200, N. P. Gradinaroff 338, M. Dragomirescu 200, Natalia Antoniu 65, D. C. Butulescu Lei 2400, Margareta Zaharowna 20, N. Marculescu Lei 3746.73, Dimitrie Atanasiu 92, Franz Frisch 1800, C. V. Lefterescu 2000, Dr. Fr. Boffel 5000, Costica D. Verescu 220, N. Eliescu 1000, N. Jonescu Hagiu 8000, D. Jonescu 6000, S. Fotiadi 2000, Ilie Stoian 1247, J. P. Niculescu 800, N. Marculescu 5000, M. E. Apostol u. N. Fleba 2000 Josef Fuchs Mt. 350, Athanase Jonescu Lei 406, Natalia und General Radovitz 1000, J. Cerescheanu 3000, Capitän Sachelaride Lei 500, M. C. Bally 60.500, Chiriachiza und G. J. Bancu 1000, M. Barbu 1000, M. Barbu 1000, Sabu Mihaescu 1000, A. Mincu 2470, G. A. Dimitriu 217.50, J. und Leon Cahane 400, M. D. Gangaciu 398, J. Petrescu Lei 500, Em. M. Nicolau 2494.05, Bogu Florian Lei 600, A. Popescu 2000, G. Grigoriu 360, Ghiza Georgescu 700, L. Predinger 10000, J. Stanescu 421.70, Marin Marinescu und Constantin Marin 9426, J. Dinca 500, Lt. Catunescu und Cap. Moscu 1000, Dumitru N. Butuc 300, Lt. Catunescu und Cap. Moscu 300, Dr. Crutescu 300, Ghiza Teodorescu 440, G. C. Gheorghiu 600, S. Ghica 500, Ilie Drovici 469.10, 1000, L. Apostol 398, Stan Constantinescu 220, Leon Berger 491, Brüder St. und N. Mihailescu 7000, Constantin Petrescu Lei 115, Smarandiza und Colonel Corlatescu 3000, Gheorghie Sara 200, N. Uralagianu 452, Oscar Abramovici und Uscher Mendelsohn 6000, Lunariu und A. Boinea 3000,

hig bin, das Sprechen ermüdet mich, wird mir in Augenblicken geradezu unmöglich, mein Geist aber verlangt Nahrung meine Gedanken wollen abgezogen sein, und die einzige Möglichkeit, ihnen eine andere Richtung zu geben, ist Lektüre. Selbstlesen ermüdet mich, ich brauche also jemand, der im Stande ist, mir stundenlang vorzulesen. Bitte, unterbrich mich nicht, Kind, ich weiß, was Du sagen willst. Du bietest mir großmüthig Deine Dienste in dieser Hinsicht an, ich danke Dir, aber annehmen kann ich sie nicht. Der bloße Gedanke, Du könntest ermüden, verdürbe mir die Lust und das Vergnügen des Anhörens, und besäße Du die Geduld und die Güte eines Engels, mich quälte und reizte das. — Nein, laß, Via, unser gutes Einvernehmen könnte gerade dadurch gestört werden, nie aber durch eine bezahlte, fremde Person, von der man in erster Reihe Erfüllung übernommener Pflichten verlangt. Fügt es ein glücklicher Zufall, daß sie außerdem noch ein liebenswürdiges Menschenkind ist, an welches man sich schließen, das man gern haben kann, so meine ich, haben wir nur Angenehmes zu erwarten, und Schloß Bielojes Einsamkeit kann dadurch nur gewinnen. Meinst Du nicht, kleine Via?“

Doch mit einer sehr entschiedenen Bewegung schüttelte das junge Mädchen den Kopf.

„Nein, das meine ich nicht, Onkel Wladimir“, erwiderte sie bestimmt, „fremde Menschen wirken meiner Ansicht nach immer störend. Aber natürlich, Dein eigener Wunsch verlangt in erster Reihe Berücksichtigung, deshalb also lies nur ruhig Deine Briefe, ich mache unterdeß ein wenig Musik!“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, trat sie an den Flügel, schlug den Deckel des kostbaren Instrumentes zurück, ließ die Finger in brillantem Läufer über die Tasten gleiten und vergaß sehr bald, daß dort in der sonnenbeschienenen Fernkernische Onkel und Mutter über die Person jenes fremden Menschen beriethen, von dem sie nichts als Störung und wieder Störung in dem friedlichen Idyll ihres Landlebens erwartete.

(Fortsetzung folgt)

Ana und P. D. Boinescu 220, Josif B. Stein 10000, Bruder Gancevici S. Bei 1600, Maria und L. Teodorovici 200, St. Frumuschianu 500, S. D. Steriade 4500, Vasile S. Stoianescu 494 30, S. Codreanu, 685, Petre Constantinescu 625.

Die Lage des Staatsschatzes. Das Finanzministerium hat die Lage des Staatsschatzes am 31. Juli (a. St.) 1900 veröffentlicht. Bis zum 31. Juli 1900, also in den ersten 4 Monaten des laufenden Budgetjahres wurden folgende Einnahmen gemacht.

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes items like Direkte Steuern (8,078,141.94), Indirekte (14,498,304.22), Staatsmonopole (15,289,204.78), Einkommen des Domänenministeriums (3,583,262.99), etc.

Gegenüber den Einnahmen in der gleichen Epoche des Vorjahres die sich auf 59,874,259,95 (bei einem jährlichen Budgetvoranschlag von 298,803,000 Francs) beliefen, haben wir ein Minus von 9,660,447,92 Frs.

In den vier Monaten des laufenden Budgetjahres wurden Zahlungen im Gesamtbetrage von Lei 60,920,123,52 bewerkstelligt, bei einem für das ganze Jahr präliminirten Ausgabenbudget von 237 Millionen 941,432,53 Francs.

Wenn wir die bis zum 30. Juni gemachten Einnahmen im Gesamtbetrage von 33,635,842,15 Francs abziehen, so ergeben sich für den Monat Juli folgende Einnahmen.

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Direkte Steuern (3,153,716.97), Indirekte (3,677,739.56), Staatsmonopole (4,357,779.49), etc.

Aus diesem Verzeichniß ersehen wir, daß die Einnahmen im Monate Juli bedeutend gewachsen sind, was übrigens voraus zusehen war, da die ersten drei Monate des Budgetjahres stets etwas schwächer sind, besonders nach einem so unheilvollen wirtschaftlichen Mißjahre wie es 1899-1900 gewesen war.

Nationalbank. Der Ausweis der Nationalbank für die Zeit vom 29. Sept. bis 6. Okt. zeigt eine Abnahme des Goldbestandes um Lei 215335 und eine Abnahme des Silberbestandes um 98,209 Lei.

Table with 2 columns: Aktiva and Passiva. Aktiva includes Reserve in Gold und Goldtraten (5461260), Silber (1663644), Wechsel-Portefeuille (34944109), etc. Passiva includes Kapital (12000000), Reservefond (13,31943), etc.

Die Kultur der Futterrüben in der Ackerbauschule von Herestrau hat trotz der Trockenheit der letzten Zeit sehr gute Resultate ergeben. Es wurden drei Gattungen angebaut: Mammoth, Obendorf und Etendorf.

Getreideverkehr in unseren Häfen. Gestern liefen in unsern Häfen folgende Mengen von Getreide ein: Galaz 69 Waggons, Braila 114, Calarajsi 16, Constantza 5, L. Magurele 19, Corabia 7.

Eine neue Privateisenbahn. Die Regierung hat dem Deputirten M. C. Stroici eine wichtige Concession für den Bau einer Privateisenbahnlinie zwischen Stefanesti und Videsti (Dorohoi) bewilligt.

Waggonverkehr. Gestern wurden bei der Generaldirektion der Eisenbahnen 360 Waggons für Getreide, 35 für Petroleum, 640 für Holz und 19 Waggons für Kohlen verlangt.

Schiffsbewegung. Eingelaufen sind im Zeitraum vom 2-9 Oktober und zwar:

Am 2 Oktober, Fendal, englisch, 1734 T. versch. Getr. Rotterdam. — Scepter, englisch, 2032 T. versch. Getr. Rotterdam. — Nestor, englisch, 1820 T. versch. Getr. Antwerpen. — Constantinos, griechisch, 1219 T. Weizen Neapel. — Am 3. Oktober, Havelas Tricipis, griechisch, 1867 T. versch. Getr. Antwerpen. — Am 4. Oktober, Beyniotian, englisch, 1123 T. versch. Getr. Antwerpen. — Citta die Venezia, italienisch, 1018 T. Weizen, Genua. — Etna, italienisch, 1748 T. Weizen, Neapel. — Cutella, italienisch, 1205 T. Weizen Neapel. — Am 5. Oktober, Bifio, griechisch, 1195 T. versch. Getr. Neapel. — Am 6. Oktober, Theresia, russisch, 697 T. Ballast, Galaz. — Andreas, griechisch, 1652 T. Ballast Galaz. — Taragona, englisch, 1517 T. Ballast, Galaz. — Am 7. Oktober, David Mainland, englisch, 1469 T. Ballast, Voenia. — Anonymos, griechisch, 1995 T. Ballast, Ranea. — Lochmore, englisch, 1812 T. versch. Waaren Braila.

Ausgelaufen sind an gleichen Zeiträume und zwar: Am 5. Oktober, Katnia, griechisch, 1942 T. Ballast, Braila. — Elpis, griechisch, 684 T. Kohlen, Galaz. — Bucuresti, rumänisch, 1749 T. Ballast, Galaz. — Mandalay, englisch, 1961 T. Ballast, Galaz. — Am 4. Oktober, Severuaya Zvezda, russisch, 608 T. Ballast, Galaz. — Giuseppa Accame, italienisch, 2515 T. Ballast, Galaz. — Am 6. Oktober, Start, englisch, 1899 T. Roggen, Leith. — George Clarkern, englisch, 1967 T. versch. Getr. Hamburg. — Eastburne, englisch, 1682 T. Roggen, Gibraltar. — Wasfapen, österreich-ungarisch, 1234 T. versch. Getr. Rotterdam. — Am 7. Oktober, Craigmore, englisch, 1762 T. Weizen, Antwerpen. — Nador, österreich-ungarisch, 1123 T. versch. Getr., Antwerpen. — Bailis Angel, englisch, 1801 T. versch. Getr., Rotterdam. — Catania, italienisch, 1084 T. Weizen, Neapel. — Am 9. Oktober, Seveznoia Zvezda, russisch, 585 T. Bretter, Batum.

Brailaer Getreidemarkt. vom 9.-10. Oktober 1900.

Table showing market prices for various grains like Gerste, Hirse, Bohnen, etc. Columns include quantity and price.

Table showing prices for incoming grains (Angekommene Getreide) for wheat, rye, and barley, split into 'Zu Wasser' and 'Zu Lande'.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtboerse vom 9. Oktober 1900.

Table with 4 columns: Grain type, Price, and other details. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 9. Oktober:

Text listing grain prices from various locations like Berlin, Paris, New York, etc. Includes prices for wheat, rye, and barley.

Fluktuation der Börse New-York. vom 9. Oktober.

Table showing fluctuations in the New York market for wheat and rye, with columns for 'Heute' and 'Gestern'.

Bukarester Devisen-Kurse vom 10. Oktober 1900.

Table showing exchange rates for various locations like London, Paris, Berlin, etc.

Offizielle Börsenkurse.

Large table of official stock exchange rates for various locations and currencies, including Berlin, Paris, London, etc.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels of the Danube river at various points like Severin, Galatz, etc.



Bekanntmachung.

Text of a public notice regarding the marriage of Peter Tenhof and Eugenie Eleonore Amalie Aerkeder, both from Bukarest.

Bukarest, den 10. Oktober 1900. Der Kaiserliche Konsul Kiliani.

Advertisement for Friedrich Weisk, a funeral home, including a cross symbol and text about services for the deceased.

### Bucarester Börse.

Bucarest, dex 11. Oktober.

#### Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
4% amortisable Rente von 1881	87.75	83.50
4% interne	74.25	75.—
4% externe	74.50	75.50
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	91.25	91.50
4% Urban-Briefe, Bucarest	76.50	77.—
5% " Jassy	81.—	81.25
5% " "	75.—	76.—

#### Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National	222.	2240	Soc. Patria	100 — 110.—
Agricol	232	234	Constructia	20.— 25.—
de Scont	228	231	Basalt	—
Soc. Dacia Rom.	400	4 1/2	Béuturi Ga-	—
Nationala	400	405	zöse Unita	90 — 92—

#### Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.20	20.30	Russische Rubel	2.65 2.67
Oester. Gulden	2.09.—	2.10	Franz Francs	160.50 101.—
Deutsche Mark	1.24.	1.25.		

### Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

1900, Pariser Ausstellungslose 1900

kosten jetzt nur 4 Frs.

### Geheime Krankheiten und Impotenz

Hantleiden, jede Art Wunden, Folgen der Anschwellungen, Syphilis, Sarabeschwerden, Ausschläge, die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str.

St. Voivozi. Von 10-1 und 5-8 Uhr.

### Doctor Rudolf Wetelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten

Strada Justitiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.

heilt auch rasch und ohne Berufshörung, Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Nach „brieflich“ 70

### Doctor E. FELIX (junior)

Professor agrégé der Universität, Arzt am Spitale Colta;

Strada Pensionat No. 4

von seiner Reise zurückgekehrt, hat seine

Empfangsstunden von 12-2 p. m.

Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten

2555 wieder aufgenommen.

### CHRISTIAN TOMULESCU

ADVOKAT

für Handelsangelegenheiten

Zu sprechen 350

von 8-10 a. m. und 6-8 Uhr p. m.

BUCAREST

130 - Calea Rahovei 130 -

### Doctor Schachmann

tägliche Consultationen 3-4 p. m. Str. Stirbey-Voda 32 nach dem Auslande abgereist, macht seiner geehrten Clientel bekannt, daß ihn während seiner Abwesenheit Herr

### Doctor Westfried

2592 Arzt im Spitale Caritas vertritt.

Calea Calărăşilor Nr. 5.

Consultationen von 1 1/2-3 und 6-8 p. m.

**Annoucen-Agentur**  
**Carol Schulder**  
Strada Arionia 50

Aufnahmen von Annoncen für alle Blätter Rumäniens und des Auslandes zu convenienten Preisen und Bedingungen.  
Anstufte werden bereitwilligst kostenlos erteilt.

### Voranzeige.

Theater Boulevard (Sala Băilor Esoriei)

Einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Nachricht, daß in den nächsten Tagen das weltstädtische Unternehmen

Continental

## Eden-Theater

Direktion B. Schenk

gegenwärtig unter beispiellosen Erfolgen in Budapest mit seinem Gesamtfundus an

Dekorationen, Maschinerien und Requisiten

sowie

Künstlern & Künstlerinnen I. Ranges hier eintrifft und im

Theater Boulevard (Ephorie)

welches eigens hierzu eingerichtet wird, einen

Cyclus von sensationellen Vorstellungen arrangiert.

**Samstag, den 13. Oktober**  
**ERÖFFNUNG DER SAISON**

Das ungemein reichhaltige Repertoire des mit

Fremdartiger Pracht

ausgestatteten Etablissements umfaßt das Gesamtgebiet des

Mystischen und Wunderbaren.

Viele in Bukarest nie gesehene

Creationen des Direkt. Schenk.

Wasser Feerien

in märchenhafter Ausstattung

Grandes fontaines lumineuses.

Aerographia

La mouche d'or

Miß

Cleo's Phantasien

im

Feuer und Flammenmeer

Im Reiche des Schattens

Die herrliche Galerie lebender Colossalgemälde

The American Biograph

Das großartigste auf dem Gebiete der Bewegungs-Photografie

Original-Geister und Gespenster-Erscheinungen

Englisches Fantochestheater

Arabische Gaukler und Schlangenbeschwörer

Alles dies wird wie überall das allseitige Interesse eines

großen Publikums

herburrufen.

Sämtliche Decorationen des Eden Theaters sind aus dem Atelier des kaiserlichen Theaters in St. Petersburg. Costüme von Sylvandier, Paris.

Die Theateräumlichkeiten erhalten eine elektrische Beleuchtung. Budapest, im Oktober 1900.

Hochachtungsvoll D. B. Schenk

Direktor und Besitzer der Theater „Olympia und Eden.“

Im Verlage von Sococu & Cie.  
**Amicul Junimeî Române**  
Der rumänische Jugendfreund  
**Deutsches Lesebuch**  
von  
© Fr. Bergamenter. ©  
IV. Auflage.

Approbiert und reapprobiert als Lehrbuch vom hohen Cultus- und Unterrichtsministerium für die Staats- und Privatschulen im Königreich Rumänien.  
Vierte Auflage.

I. Theil, Vorstufe. 1 Zen.  
II. Theil, Chrestomathie. 2 Lei 50 Bani.

### Kleiner Anzeiger.

Technikum Sternberg (Meckl.)  
Getrennte Abteilungen: 1) Maschinenbau u. Elektrotechnik 2) Hoch- u. Tiefbau. 3) Ziegler-, 4) Tischlerschule.

Eine deutsche Frau

alleinstehend, von guter Bildung sucht eine Stelle als Wirthschafterin, Aufseherin, Gesellschafterin u. dgl. Anfragen an „Anna Kottan“, Wien, XVI. Bezirk, Thaliastraße 107 II. 2620

Eine Wittwe,  
die gut Weißwäsche nähen kann, sucht weitere Beschäftigung. Udr. Strada Navilor No. 14. 2605

Lehrzeugnisse  
in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Möbl. Zimmer**

nahe dem Centrum sofort zu vermieten. Näheres Strada Campineanu 49. 2535

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**G. GIESEL**  
Camionage-Geschäft  
59 - Calea Mosilor - 59

empfehlen sein, mit allen Spezial-Fuhrwerken bestens ausgerüstetes Transport-Unternehmen behufs Durchführung aller möglichen Fuhrren innerhalb der Stadt, sowie von und zu den Bahnhöfen.

Außer meinen sehr soliden und zweckmäßig gebauten

**Nollwagen auf Federn** mit einer Ladefläche von 10 Quadratmetern, welche sich zum Transporte selbst der heikelsten Gegenstände sehr gut eignen, erwähne ich noch als Spezialwagen meine

**Geschlossenen Möbelwagen**, welche kräftig gebaut, und innen gut ausgesteigert, sich sehr wohl auch für Eisenbahntransporte (selbst ins Ausland) eignen.

**Nollwagen für schwere Lasten**, für Dampfkeffel und Maschinen bis zu einem Gewichte von 20.000 Kgr. in einem Stücke, sowie schließlich meine

**Spezial-Wagen** für Balken und Schienen in jeder beliebigen Länge. 346

Bedienung prompt; Preise mäßig!

Das  
**Central-Bad**  
Bukarest, Strada Enei 11

hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Bainen- u. Luftpädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sectionen

1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, elektr. Dusche, hydro-elekt. und elektr. Lichtbäder.
3. Mecanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalationsaal für Mineralwasser und Tannenöl, (System Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zerstäubter Medikamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Emé).

Die Badedirection  
BN. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.

**GRAND HOTEL de FRANCE**  
Bukarest.

In bequemer Lage der Hauptstadt.  
Größtes Hotel des Landes.

In der Mitte der Stadt, in der Nähe der kommerziellen und finanziellen Institute, des Postpalastes und der Depositionskasse gelegen.

**200 Zimmer.**

**Großes Cafee und Restaurant**

Das Hotel ist unter neuer Verwaltung auf das Elegante und Beste hergerichtet und wird die zahlreiche Kundschaft billig und gut bedient.

**Wohnungen und Zimmer**, möbliert und unmöbliert aufs Monat. 919

**Arrangements für PENSIONEN** unter vorteilhaften Bedingungen.  
Preisreduktion für längeren Aufenthalt.  
Informationen im Hotel-Bureau oder durch Cor-spondenz.

**Frauen und Mädchen**  
benützen zur Erfrischung, Verschönerung  
und Verjüngung ihres Teints nur  
**Grolich's Heublumen-Geise**  
aus dem Extrakte der vom Pfarr. Kneipp  
so vielfach verwendeten, die Haut erfrischen-  
den und belebenden Heublumen erzeugt.  
Preis 1 Franc.

Grolich's  
neuerbessertes bleifreies  
**HAYR MILKON**  
verleiht ergrautem Haare selbe frühere  
Jugendfarbe. Der Erfolg ist geradezu  
frappierend! Rote und lichte Haare erhalten  
eine dunkle, dauernde Färbung. Grolich's  
Hayr Milkon färbt nie ab und ist gän-  
zlich unschädlich! Die Anwendung ist die denk-  
bar einfachste und genügt dazu ein Schwämm-  
chen oder Bürstchen.

Ergross durch die  
"Engel droguerie" von Johann Grolich,  
P. L. Privilegiums-Inhaber in Brünn, (Mähren). 797  
Bukarest bei  
**MIHAIL STOENESCU**  
Drogueria Centrală Str. Academiei Nr. 2.

**Die besten Treibriemen**



Ablauf von der getriebenen Scheibe (Niedertrieb)  
Ablauf von der getriebenen Scheibe (Hochtrieb)

Garantie für bestes  
**englisches Keraleder**  
**Halbgeschränkte Riemen**  
besonders für Mühlenbetriebe geeignet,  
ferner Dynamo-Riemen, nur gekittet.

Großes Lager von  
**Sackschnallen,**  
Prima Näh- und Binde-Riemen.  
Reparaturen prompt und billig.

**Adolf Gustmann**  
Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

**LANOLIN**  
Toilene-Cream  
**LANOLIN**  
in den Apotheken  
und Drogerien.

Unübertroffen  
als  
Schönheitsmittel  
und zur  
Hauptpflege.

Nur  
echt mit  
Marke Pfeilring

14 Dosen à 20, à 30 Banl, in Tuben à 60 Banl

**Uebersetzungen**  
aus dem Rumänischen in das  
Deutsche werden korrekt und  
prompt besorgt.  
Näheres bei der Adm. d. Bl.

**The Berlitz School of Languages**  
Autorisiert vom h. lgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.  
**Sprachenschule für Erwachsene (Herren  
u. Damen)**  
Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast)  
**Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch  
Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Un-  
garisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Natio-  
nalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schü-  
ler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein  
Wort seiner Muttersprache. Größte Zeiterparnis, unfehl-  
barer Erfolg. Es existiren über 100 solche Schulen.  
Eintritt jeder Zeit, Uebersetzungen werden angefertigt.  
364 Prospekt gratis und franko.**

**„Der Anker“**  
Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien.  
Gegründet im Jahre 1858  
Concessionirt für Rumänien mittels Dekret vom 19/31 Dezember 1869  
**Garantie-Fonds** am 31. Dezember 1897 über  
**154 Millionen.** Die bis zum 1. Jan. 1898 bei der rum.  
Depositen-Cassa hinterlegten **Cautionen zur Sicherstellung  
der Versicherten in Rumänien** betragen Lei **3.262.000**  
Bis zum 1. Januar 1898 hat die Gesellschaft für fällige  
Versicherungen und liquidirte Schäden über **Fcs.  
241 Millionen** ausgezahlt.  
Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von  
Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall zu  
äusserst vortheilhaften Bedingungen.  
**Aussteuer Versicherung** mit Befreiung der Prämien-  
zahlung im Ablebende des Vaters.  
**Ab- u. Erlebens-Versicherungen** mit **doppelter Aus-  
zahlung des versicherten Capitals**  
sowie  
Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschla-  
genden Combinationen.  
Nähere Informationen ertheilt:  
Die General-Representanz für Rumänien in Bukarest  
581 Strada Colței No. 24 bis.

Im Oktober dieses Jahres  
erscheint  
**Fr. Bergamenter's**  
Illustrirter  
**Deutscher Almanach**  
für  
Rumänien.  
1901  
Druck und Haupt-Commissions-Verlag  
„Bukarester Tagblatt“.  
Bestellungen auf Annoncen werden in der  
Administration Str. Selari 7 entgegengenommen.

**„Nationala“**  
Allgemeine Versicherungsgesellschaft in  
Bukarest.  
Volleingezahltes Aktien-Capital Lei 2.000.000.—  
Reserve- und Interessenfonds 8.034.808.16  
Kapitalsreservefonds und ver-  
schiedene andern Reserven 1.165.000.—  
Im ganzen Goldfranken Lei 11.199.804.13  
Bezahlte Entschädigungen in den  
elementaren Abteilungen etwa Lei 45.000.000.—  
Der Vizepräsident des Verwaltungsrates  
**A. Băicoianu,**  
Der Generaldirektor Der Subdirektor  
**E. Grünwald, B. Popovici**  
Die **„DIE NATIONALA“**  
versichert gegen Feuer Hagel, Transportschäden sowie  
Werte. Sie versichert das menschliche Leben unter allen  
üblichen Bedingungen: Todesfall, Ueberlebensfall,  
Mittelt und Rente.  
Sitz der Gesellschaft: Das Gesellschaftspalais,  
Str. Doamnei 12, Bukarest.  
Generalvertretung in Bukarest, Str. Smârdan 4.  
Agenten in allen Städten des Landes.

**4-5 Zimmer**  
möblirt oder unmöblirt werden per sofort zu  
**miethen gesucht.**  
Ferner ein kleineres Geschäftslokal in guter Lage. Offer-  
ten mit Preisangabe sind an die Administration dieses  
Blattes unter A. S. zu richten. 2635

**„Steaua Română“**  
Petroleum - Industrie - Aktiengesellschaft.  
Volleingezahltes Kapital  
Lei 10.000.000  
Fabriken in:  
Bucarest, Câmpina, Ploesti,  
Monteoru, Moinesti.  
Petroleum, Mineral-Oele,  
Benzin, Paraffin und  
Stearinkerzen.  
Generaldirection:  
Bucarest, Strada Doamnei No. 4  
521

**COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.**  
Kokspreise ab 15. August 1900  
1. Grober Koks, genannt **Tout Venant,**  
1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—  
500 " " 32.50 " " " " 35.—  
250 " " 16.25 " " " " 17.75  
2. Koks Nr. 3 für **Paraginas und  
Seltos, staubfrei,**  
1000 Kgr. Lei 70.— in's Haus geliefert Lei 74.—  
500 " " 35.— " " " " 37.50  
250 " " 17.50 " " " " 19.—  
3. **Anthrakoks Nr. 2** für Zimmerheizung.  
1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—  
500 " " 32.50 " " " " 35.—  
250 " " 16.25 " " " " 17.75  
4. Koks Nr. 1, genannt **Gresillon, für  
Eisenwerkstätten,**  
1000 Kgr. Lei 40.— in's Haus geliefert Lei 44.—  
500 " " 20.— " " " " 22.50  
250 " " 10.— " " " " 11.50  
5. Koks Nr. 0 oder **Koksstaub,**  
1000 Kgr. Lei 17.50, in's Haus geliefert Lei 21.50  
500 " " 8.25 " " " " 11.75  
Die Zustellung in's Haus geschieht in gesiegelten Säcken  
zu 40 Kgr.  
Bestellungen nehmen entgegen: die Gasfabrik in  
Filaret oder das Bureau Calea Victoriei Nr. 54.  
Bezahlte Bestellungen werden prompt effectuirt.  
Die Direction.

**Neu eröffnet**  
**Lyceum und Handelsschule**  
vereinigter Professoren  
und  
**Institut „Bergamenter“**  
Internat und Externat  
unter Direktion des Herrn  
**Dr. phil. Virgil Popescu**  
Professor am Lyceum Sf. Sava.  
Lyceum und Primarschule sind vom hohen Kultus-  
und Unterrichtsministerium mit No. 7.555 vom 18. Juli 1900,  
die Handelsschule mit 77.266 vom 17. November 1899  
autorisiert.  
Der Unterricht im Lyceum, in der Handelsschule und in  
den Primarklassen genau nach dem Staatsprogramm.  
Die öffentlichen Jahresprüfungen werden vor einer v.  
h. Unterrichts-Ministerium ernannten Commission im Insti-  
tute abgelegt. Die Schüler erhalten staatsgültige Zeugnisse.  
Außerhalb des vorgeschriebenen Staatsprogrammes wer-  
den in der Primarschule, im Untergermanium und in der  
Handelsschule Rechnen, Geographie, Geschichte, Buchhaltung,  
und Handelskorrespondenz auch in deutscher und franzö-  
sischer Sprache vorgetragen.  
Neben der Handelsschule besteht ein Muster-Comp-  
toir zur praktischen Ausbildung der Schüler.  
**Bukarest, Str. General Florescu 6 u. 8**  
nächt dem Garten Sf. Gheorghe nou. Ausführliche Pro-  
gramme auf Verlangen zugesandt.  
Die Direction.